

Die Vermessung der Innenwelt

*„Niemand ist berechtigt, sich mir gegenüber
so zu benehmen, als könnte er mich.“*

Robert Walser

*„Jeder Mensch is ein Abgrund; es schwindelt
einem, wenn man hinabsieht.“*

Georg Büchner

Im Wartezimmer meines Zahnarztes blättere ich in der Zeitschrift *stern* (vom 13. Juni 2013) und stoße auf ein Interview mit der Hamburger Polizeipsychologin Claudia Brockmann. Sie hat gerade das Buch *Warum Menschen töten: Eine Polizeipsychologin ermittelt* herausgebracht. Seit dem Erfolg von Ferdinand von Schirachs Buch *Verbrechen* schreibt jeder, der beruflich mit Straftätern zu tun hat, ein Buch und versucht, von dem Verbrechens-Hype zu profitieren. Es ist ein eigenartiges Angst-Lust-Gemisch, das ihn *be-feuert*, wie man neuerdings sagt.

Der *stern* eröffnet das Gespräch mit der Feststellung: „Es geht in Ihrem Alltag immer um Abgründe: Mord, Erpressung, Sadismus. Es gibt nichts Schönes.“

Frau Brockmann antwortet: „Es geht um Verhaltensabweichungen, so würde ich das nennen.“

Ich zucke innerlich zusammen, halte im Lesen inne und frage mich: Warum sagt sie nicht: „Ja, so ist es, man blickt ständig in die Abgründe der menschlichen Existenz und begegnet der dunklen Seite unseres befriedeten, glatten Alltags.“ Es geht bei der von der Polizeipsychologin bevorzugten sterilen Sprechweise unter anderem um Angstabwehr: Man hält sich das bedrohlich Fremde und Andere dadurch vom Hals, dass man es versachlicht und in einer mechanisch-maschinellen Terminologie darüber spricht. Unbekannt-Bedrohliches wird auf Bekanntes reduziert, das sich der Verarbeitungsroutine fügt: „Aha, es handelt sich um einen Fall von ...“ Diese Sprech- und Betrachtungsweise rückt die fraglichen Formen menschlichen Handelns in den Bereich des Mach- und Beherrschbaren. Die technizistische Rede träumt den Traum von der Lesbarkeit des Menschen und transportiert das Versprechen von sozial- und psychotechnischen Eingriffsmöglichkeiten, die die Probleme zum Verschwinden bringen. Max Horkheimer hat in seinen *Notizen 1950 bis 1969* unter dem Stichwort *Unterschied* festgehalten: „Wenn in Europa einer benebelt aussieht und

verwirrt redet, ohne doch gerade betrunken zu sein, sagt der Zuschauer böse: ‚Wahrscheinlich ein Säufer‘, in Amerika ernsthaft besorgt: ‚He obviously needs psychiatric help.‘“ Die Rede vom Säufer mag ‚böse‘ sein, aber sie zollt ihm einen gewissen Respekt und lässt ihm wenigstens die Möglichkeit, unbehelligt verwahrlosen zu dürfen.¹ Die amerikanische Sprechweise rückt ihn für den ärztlichen Zugriff zurecht. Inzwischen hat sich diese verallgemeinert und ist tief ins psycho-soziale Helfersystem eingedrungen. Meine am Behaviorismus orientierten Gefängnispsychologen-Kollegen sprechen, wenn es um die Frage geht, wie ein Gefangener aus dem Labyrinth krimineller Wiederholungsspiralen herausfinden kann, von „risikorelevanten Defiziten“, die zur „Reduzierung des Delinquenzrisikos“ behoben werden müssen. „Kriminaltherapie ist Risikomanagement“, heißt es im technizistischen Neusprech der Psychologen, die sich begeistert zu dem machen, was Stalin als „Ingenieure der Seele“ bezeichnet hat.

Hegel äußert in seiner *Philosophie des Rechts* den Gedanken, dass die Strafe nicht nur an sich gerecht sei, sondern dass der Verbrecher ein Recht auf sie habe. Der Verbrecher hat sehenden Auges und willentlich das Recht negiert, nun negiert die Strafe die Verletzung der Rechtsordnung. Die Strafe ist also Verletzung der Verletzung, Negation der Negation. Mit dem Wollen der Tat hat der Verbrecher auch bereits die Straffolge akzeptiert. Wer die

¹ Die Lust an der provozierenden Übertreibung hat mich aus der Kurve getragen. So kann das nicht stehen bleiben. Wolfgang Dreßen hat am 14. Juli 2013 im Deutschlandfunk in einem „Zur Züchtung des ‚brauchbaren Menschen‘ im NS-Staat“ betitelten Essay daran erinnert, dass im Namen der alten Terminologie die schrecklichsten Verbrechen begangen worden sind. Wer als „Irrer“ oder „geborener Verbrecher“ identifiziert wurde, wurde unterm Faschismus zwangssterilisiert oder vergast. Diese dunkle, barbarische Seite der alten Begrifflichkeit soll und darf nicht unterschlagen werden. Später werden wir noch sehen, dass auch im Namen der hygienisch purgierten und politisch korrekten Sprache von heute „Befriedungsverbrechen“ (Franco Basaglia) begangen werden. Das schlimmste von ihnen ist wahrscheinlich die Fortsetzung der Eugenik mit anderen Mitteln. Dreßen sagt: „Die medizinischen Möglichkeiten pränataler Untersuchungen und perfektionierter Gentests ermöglichen, dass der Traum der Eugenik verwirklicht wird: Eine Gesellschaft, in der behindertes Leben gar nicht mehr entsteht, das jetzt als ‚Risiko‘ bezeichnet wird. Biopolitik liegt jetzt in der Verantwortung jedes Einzelnen. Sie entspricht einem Rationalisierungsprozess, in dem Leben nach einem gesellschaftlichen, vor allem ökonomischen Wert beurteilt wird. Diese Selbstoptimierung umfasst den Zeugungs- und Gebärvorgang und wird auch versicherungstechnisch durchgesetzt.“

Pointiert gesagt: Die Rampe von Birkenau wird unter unseren Augen in die Genlabore und die Praxen der Kinderärzte verlagert, die die *Selektion von lebenswertem und nicht lebenswertem Leben, normal und unnormale* viel perfekter organisieren als die Nazi-Stümper mit ihren brutalen Methoden. Muss man sich und der Mitwelt einen *nutzlosen Menschen, eine Ballastexistenz* zumuten? Kinder, die im Rahmen der Pränataldiagnostik eine hohe Wahrscheinlichkeit einer Behinderung oder einer sonstigen *Abweichung* aufweisen, werden abgetrieben. Wer ein Kind mit Down-Syndrom zur Welt bringt, ist zukünftig selber schuld und muss für die Folgen aufkommen. Der Rassenwahn in zeitgemäßer Verkleidung. Klaus Dörner spricht in seinem Buch *Tödliches Mitleid* davon, dass bis heute an dem Ziel der Nazis, „durch Endlösung der Sozialen Frage die industrielle Gesellschaft mit ausschließlich leidensfreien Menschen zu verwirklichen“, festgehalten wird. Die Negativ-Utopie eines *homogenen, reinen Volkskörpers* ohne Abweichungen und Menschen, die dem industriellen Normendruck nicht standhalten können, rückt in greifbare Nähe - ohne Massenmord und Konzentrationslager, ganz manierlich und wissenschaftlich. Neue-alte Abgründe.

Gesetze überschreitet, ist der ideelle Urheber der Strafe, die der Staat über ihn verhängt. Die Strafe ehrt im Verbrecher das verantwortliche und vernünftige Wesen. Der Verbrecher hat sich entschieden und wird durch die Strafe als Subjekt mit Willen und Entschlusskraft gewürdigt. Ein unvernünftiges Tier dagegen kann nur gezüchtigt, nicht aber gestraft werden.

Nach klassischem Verständnis rechtfertigte und bemaß sich die Strafe aus sich selbst, aus ihrem Gleichmaß mit dem Verbrechen, auf das sie Antwort war. Sie recht-

Wer die Gesetze überschreitet, ist der ideelle Urheber der Strafe, die der Staat über ihn verhängt

fertigte und bemaß sich nicht aus ihren heilenden Wirkungen auf den erwischten Verbrecher von gestern (Resozialisierung, Besserung) oder die anderen möglichen Verbrecher von morgen (Generalprävention, Abschreckung). Gefängnisse waren psychologie- und therapiefreie Räume, die Strafe war ihren Folgen gegenüber „absolut“: von ihnen abgelöst, abgeschnitten, um sie erleichtert; sie hatte zu ihren Folgen einfach kein Verhältnis. Dieses Verständnis wurde abgelöst von „relativen“ Straftheorien, die die Rechtfertigung der Strafe an präventive Funktionen, an die „Anzielung heilsamer Folgen für den Straftäter und die Gesellschaft“ banden. Angesichts der ausufernden Folgen des präventiven Paradigmas: wir werden die präventiven Geister, die wir gerufen haben, nicht mehr los, ja drohen von ihnen verschlungen zu werden - fragt sich Winfried Hassemer, ob Hegel nicht Recht hatte, als er dem präventiven Strafrecht vorwarf, es begegne dem Menschen wie einem Hund, gegen den man den Stock hebt?

Wie hätte Jean Genet, der viele Jahre in französischen Gefängnissen verbracht und sich während der Haft zum Schriftsteller verpuppt hat, auf die Therapeutisierung des Gefängnisses und die Pathologisierung des Verbrechens reagiert? Er begriff das Gefängnis als einen zu seinen Ehren errichteten Palast, er erblickte in ihm die Projektion des Wunsches nach Strenge und Klarheit, der in den Herzen der Verbrecher wohnt. Genet wendet im Grunde einen Sartre'schen Trick an, den Peter Bürger als dessen „Philosophie des Als-ob“ bezeichnet hat. Genet verhält sich dem Gefängnis gegenüber wie Sartre sich dem Zweiten Weltkrieg gegenüber verhalten hat, in den er plötzlich geworfen wurde, und den er dann zu „seinem Krieg“ erklärte. Sartre sagte sich nämlich: Um mit der Situation fertig zu werden, muss ich sie akzeptieren, und zwar so weit akzeptieren, als hätte ich sie wirklich für mich gewählt, als wollte ich gar nichts Anderes. Als wäre dieser Krieg, den er natürlich vorher als pazifistisch orientierter Intellektueller abgelehnt hatte, für ihn jetzt „sein Krieg“. Nur dieser voluntaristische Akt ermöglicht es ihm, sich aus seiner misslichen Lage „herauszureißen“, sich von ihr „loszureißen“. Ganz ähnlich beschreibt er später, wie aus Genet Genet wird. Er schildert in seiner fulminanten Einleitung zu Genets Schriften den kleinen Jean Genet, wie er bei einem Diebstahl ertappt wird und wie ihn die Anderen, indem sie sagen: „Du bist ein Dieb“ *zum Dieb machen*. Dann, und das ist für Sartre der entscheidende Augenblick, beginnt der kleine Genet etwas daraus zu machen, was mit ihm

gemacht wurde. Er sagt sich nämlich: Ich will der Dieb sein! Er nimmt es an und macht es zu seiner Sache. Erst dieser Akt des kleinen Genet, der sagt: *Ich will der Dieb sein*, eröffnet ihm alle späteren Möglichkeiten, letztlich auch die, zum schreibenden Dieb und dann zum Schriftsteller zu werden.

Nach einer neuerlichen Hegel- und Genet-Lektüre versteht man, warum die Therapeutisierung des Gefängnisses und die damit verbundene Pathologisierung der Täter auf Widerstand stoßen: Sie verwandeln Verbrecher in Patienten, das heißt, wie Peter Sloterdijk sarkastisch anmerkt, in Personen ohne Stolz. Man enteignet sie ihrer Täterschaft und nimmt ihnen die Verantwortung ihrer Entscheidung für das „Böse“. Dem diagnostischen Blick ist der Gefangene lediglich „ein Fall von ...“. Gefangene verwandeln sich in reparaturbedürftige Mängelwesen, aus ihren Taten werden Krankheitszeichen, Symptome psychischer Störungen.

Straffällig gewordene Menschen werden als defekte Maschinen begriffen. Der als „Montagsproduktion“ vermurkst vom Band der primären und sekundären Sozialisation gegangene

Straffällig gewordene Menschen werden als defekte Maschinen begriffen

Straftäter gerät mit dem Eintritt ins Gefängnis auf ein Resozialisierungsfließband, das ihn über die Zugangsabteilung, wo er gemessen, gewogen, rubriziert, diagnostiziert und mit einer Mängel- und Reparaturliste ausgestattet wird, über die Behandlungsabteilungen, wo man seine fehlgelaufenen Lernprozesse unter Anwendung pädagogischer, sozialarbeiterischer Techniken und modularisierter therapeutischer Trainingsprogramme korrigiert, bis zur Abgangsabteilung transportiert, von wo aus er runderneuert und mit dem TÜV-Siegel einer abschließenden gutachterlichen Qualitätskontrolle versehen das Band verlässt. Über allem thront der „Qualitätsmanager“, dessen Aufgabe darin besteht, den gesamten Reparaturvorgang zu überwachen und darauf zu achten, dass die Übergaben klappen und man nicht vergisst, die Bremsbeläge zu erneuern und den Gefangenen das Anti-Aggressions-Training absolvieren zu lassen. Das Gefängnis als modularisierte Resozialisierungsfabrik, die ohne Reibungsverluste und unnötigen Leerlauf funktionstüchtige und begradigte Menschen herstellt. Totalschäden, bei denen keine Reparaturmöglichkeiten mehr bestehen, werden als eine Art hochtoxischer menschlicher Sondermüll in den Salzstöcken der Sicherungsverwahrung endgelagert. Und selbst dort soll neuerdings noch therapeutisch an ihnen herumgeschraubt werden. Der aus dem Strafvollzug entlassene, aber weiterhin als „gefährlich“ geltende Mensch ist nicht etwa frei, sondern bekommt, wenn er keine elektronische Fußfessel tragen muss, eine Art ambulantes Halsband angelegt und verfängt sich in einem engmaschigen Netz aus Nachsorge und Kontrolle. Das ganze Leben verwandelt sich in einen „gut vernetzten“ offenen Strafvollzug, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Von der diagnostischen Vermessung, über modularisierte Reparatur- und Trainingsprogramm führt der Weg zur Anwendung von Prognose-Algorithmen. Im kalifornischen

Oakland unternimmt das System *ShotSpotter* bereits den Versuch, mit Hilfe von statistischen Überwachungs-Daten Verbrechen vorherzusagen und zu verhindern.

„Abstraktionen in der Wirklichkeit geltend machen, heißt Wirklichkeit zerstören“, sagte Hegel in seinen *Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie*. Die Vorstellung der Mess- und Lesbarkeit des Menschen ist

eine solche Abstraktion und zerstört dessen komplexe und vieldimensionale Wirklichkeit. Der Traum von der Messbarkeit therapeutischer Erfolge kann deswegen nicht aufgehen, weil, wie Eberhard Schorsch bemerkte, „die menschliche Person nicht wie eine Bremsspur ist, die sich vermessen lässt“. Biographien mäandern, und wer sich ihnen mit einer starren Messlatte nähert, misst nicht die Biographie, sondern eine technizistische Schimäre. Menschliche Biographien lassen sich nicht erklären, sondern allenfalls verstehen. Auf der Basis der Annahme der Messbarkeit von Therapieerfolgen basierende Prognosen sind trügerisch; die Sicherheit, die sie verheißen, geht auf tönernen Füßen.

Gegen den Vormarsch solcher psychotechnischen Praktiken und des ihnen zu Grunde liegenden Menschenbildes hat unser ehemaliger evangelischer Anstaltspfarrer Otto Seesemann stets darauf beharrt: „Mein Büro ist keine KFZ-Werkstatt, sondern ein Fluchtpunkt der Seele.“

Die Psychologen von heute zucken beim Hören des Wortes Seele zusammen. Sie scheuen die Aura solch alter Worte, die sich wegen ihrer starken Assoziationen der psychotechnischen Verwertung gegenüber wi-

derspenstig und sperrig verhalten. Sie bewahren die Ehrfurcht und das Erschauern vor dem Bezeichneten auf. Die behavioristisch orientierten Psychologen überbrücken die Abgründe, in die sie nicht schauen mögen, mit einer mechanisch-maschinellen Denk- und Sprechweise, die sie für den Zugriff erschließen. Wie viel mehr vom Wesen der Dinge hat Nietzsche begriffen, als er in *Jenseits von Gut und Böse* festhielt: „Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehn, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.“ Gewalttaten wie die, nach denen der *stern* die Polizeipsychologin fragt, werden letztlich immer etwas Rätselhaftes bewahren, zu dem wir mit unseren Erklärungsversuchen nur annähernd vordringen. Und zum Verschwinden werden wir sie auch dann nicht bringen, wenn wir alle Geschütze der neuen Begradigungs- und Normalisierungsmaschinerie gegen die Abweichungen in Stellung bringen.

Menschliche Biographien
lassen sich nicht erklären,
sondern allenfalls verstehen

Die Psychologen von heute
zucken beim Hören des
Wortes Seele zusammen

Abweichungen sind nicht erlaubt ...



©Foto: Gaby Kempf / www.pixelio.de

Früh hat Max Horkheimer in seinem Buch *Dämmerung* auf den Entlastungscharakter solcher Erklärungsmuster hingewiesen: „Beim Gang durch ein Irrenhaus wird der schreckliche Eindruck, den der Laie von dem Tobsüchtigen empfängt, durch die sachliche Feststellung des Arztes beschwichtigt, dieser Patient befinde sich eben in einem ‚Erregungszustand‘. Durch die wissenschaftliche Einordnung wird der Schrecken über das Faktum gewissermaßen als unangebracht hingestellt. ‚Nun – es handelt sich eben um einen Erregungszustand‘.“



Über den Autor

Götz Eisenberg (* 1951), deutscher Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitet als Gefängnispsychologe in Butzbach. Neben intensiver, auch kultureller Arbeit mit den Gefangenen schreibt er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rundschau“. In jüngster Zeit schreibt er für die "NachDenkSeiten".

Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind".

Der Text *Die Vermessung der Innenwelt* stammt aus Eisenbergs demnächst im Gießener Focus-Verlag erscheinenden neuen Buch *Zwischen Amok und Alzheimer. Zur Sozialpsychologie des globalen Kapitalismus*.

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de

Alle Aufsätze von Götz Eisenberg im Magazin Auswege

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com